

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 2

Artikel: Hic Rhodus, hic salta : offener Brief an Herrn Dr. Felix Köchlin
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und seine einstündige Rede hinterließ einen tiefen Eindruck. Bezeichnenderweise stritt man sich in der Vierten Kommission der UNO-Generalversammlung über die Ausweise Scotts als Vertreter, worauf der mexikanische Delegierte die Frage aufwarf, ob nicht vielleicht auch Christus verurteilt wurde, weil er sich nicht als Sohn Gottes ausweisen konnte. Es soll darauf betretenes Schweigen geherrscht haben.

Eine andere bedenkliche Tatsache ist, daß der Vertreter Großbritanniens in Lake Success sich der Stimme enthielt in der Frage der Entsendung von Kontrollmissionen der UNO in die Treuhandschaftsgebiete und sich den meisten Resolutionen widersetzt, die von den Mandatsregierungen Auskunft über die Entwicklung und den Schutz der Menschenrechte in ihren Kolonien verlangten. Der diplomatische Korrespondent der «Sunday Times» erklärte, die britische Regierung sei eher bereit, eine Schwächung der Autorität der UNO in Kauf zu nehmen als in dieser Frage nachzugeben. Und doch ist das Treuhandschaftssystem selbst immer noch Imperialismus, wie die Fabierin Rita Hinden im «Empire and After» hervorhebt («Kolonialreich und was nachher?»). Wir wissen aber, daß die Zustände unter Labour, obwohl sie zu Kritik Anlaß geben, sich viel schlimmer gestaltet hätten unter einer konservativen Regierung. Die schmutzige Kritik, der der Schriftsteller J. B. Priestley ausgesetzt ist, eben weil er für die Arbeiterregierung am Radio spricht, zeigt, wie sehr die Reaktion eine zweite Regierungsperiode der Labourpartei fürchtet. Vielleicht wird die Arbeiterpartei nicht die überwältigende Mehrheit erringen, die sie 1945 gewann, aber wir hoffen sehr, daß sie die Möglichkeit haben wird, die Erfahrungen dieser fünf Jahre tapferer Arbeit im Innern für die noch schwierigeren Probleme der Außenpolitik nutzbar zu machen.

Millicent Furrer-Proud.

Hic Rhodus, hic salta

Offener Brief an Herrn Dr. Felix Köchlin

Lieber Felix!

Du hast meine Broschüre «Geist, christlicher Glaube, Sozialismus» in die Hände bekommen und mir daraufhin im «Aufbau» (vom 27. Jan. 1950) einen Artikel, betitelt «Der hinkende Bote» gewidmet. Der erste Teil meiner Schrift hat Dir um der Kritik an der Kirche willen offenbar nicht schlecht gefallen, nachdem Du festgestellt hast, daß diese Kritik einer tolstoianischen Linie folge. Die dann folgende Kritik am verbürgerlichten Sozialismus aber hat Dir Gelegenheit gegeben, erstens zu zeigen, was Du alles weißt, zweitens darzulegen, daß ich vom Sozialismus nichts verstehne, ein terrible simplificateur und Nachbeter des Vulgärmarxismus sei und drittens von mir einen Protest gegen den russischen Bolschewismus zu verlangen. Den letzten Teil, den nicht-kritischen – der dem törichten Verfasser leider der wichtigste war – hast Du dann offenbar gar nicht mehr gelesen. Wozu auch? So viel gewichtige Feststellungen sollten doch genügen, um den Autor in Sack und Asche zu jagen.

Wenn Du Dich in den Jahren, da ich Dich nicht mehr gesehen habe, nicht sehr verändert hast – was zwar möglich ist, waren es für Dich doch die oft entscheidenden

Jahre des Studiums –, dann glaube ich doch, annehmen zu dürfen, daß Dir heute, nach diesem forschen Husarenritt auf dem munteren Rößlein Arrogantia ins Grenzgebiet des ungastlichen Landes Infamia nicht mehr ganz wohl sein wird. Was soll aber der ganze Ritt? Daß Dir Utopisten und Anarchisten sympathischer sind als Marx, mag Dir unbenommen bleiben, wenn es auch ein merkwürdiger Vergleich ist, das Bedeutungsverhältnis zwischen Marx einerseits und Utopisten und Anarchisten andererseits mit dem Verhältnis zwischen Ignatius von Loyola auf der einen und der Bibel auf der anderen Seite zu parallelisieren. Es ist aber ein wesentlicher Unterschied, ob Utopismus und Anarchismus als Lebenspathos, als Seelengrund, als geistiges Erbe bewahrt und bejaht werden, oder ob sie direkt zum politischen Anarchismus, zur Verneinung von Staat und Partei führen. Das erste ist nötig – auch im marxistischen Sozialismus, das zweite ist widergeschichtlich und richtet sich, sofern ein Proudhon gegen Marx ausgespielt wird, gegen die Mittel, die der Arbeiterschaft heute zur Erringung ihres Sieges zur Verfügung stehen und besorgt so die Geschäfte des Gegners. Dann sollte aber ehrlicherweise auch die Etikette «Sozialismus» aufgegeben und offen von Anarchismus geredet werden.

Dieser sachliche Gegensaß – ein berechtigter und zwischen uns tatsächlich vorhandener – bildet ja aber nicht den Ausgangspunkt der forschen Attacke. Du hast die Katze aus dem Sack gelassen und dem «Hinkenden Boten» zugerufen: «Hic Rhodus, hic salta», deutsch: «Hier ist Rhodus, hier tanze.»

Mit diesem gewünschten Tanz ist ein Protest, ein möglichst lauter und flammender gegen den «Moloch des Machtstaates» und die «Kriegsknedte» in Rußland gemeint. Nun ist Tanzen nicht gerade das Lebenselement «hinkender Boten»; aber nur das Tanzen zählt. Was in der «Broschüre am Wege» tatsächlich an Kritik am östlichen Kommunismus zu lesen ist, ermangelt der tänzerischen Leidenschaft, der lärmenden Musikbegleitung, der Ekstase, die seitens der bei Anarchisten beginnenden und über religiöse Idealisten, moralische Aufrüster bis zur Hochfinanz und den Neonazisten reichenden Einheitsfront von jedem gefordert wird, der nicht den Bannfluch wegen Parteinahme für den Kommunismus erleiden soll.

Und doch will der «Hinkende Bote» Deiner Aufforderung «Hic Rhodus, hic salta» so gut er es kann, nachkommen; und zwar wörtlich. Die zitierten Worte wurden nämlich einmal, wie Du es ja sicher auch weißt, einem gesagt, der auf dem Festland sich rühmte, wie gut er auf Rhodus tanzen gelernt und getanzt habe. Und sie sagen nichts anderes als: Rege deine Kräfte in deiner jetzigen, nicht in einer fiktiven Umgebung, in deiner Gegenwart, nicht in einer erträumten Möglichkeit. Und nun, hic Rhodus, hic salta, mein Lieber, wie sieht diese Umgebung, diese Gegenwart aus? Du schreibst am Ende selber, daß von kapitalistischer Seite ein ideologischer Krieg gegen den russischen Staat geführt werde. Ich behaupte: nicht nur das, sondern ein sehr realer, kalter Krieg. Doch schon diese Erkenntnis macht Dich zu einem weißen Raben im «Aufbau», wo ja gegenwärtig die Trumandoktrin, die Pax Americana als reine Friedenskräfte, die allein uns heute noch retten, gelten. Du bist also durch Deinen Antikommunismus noch nicht ganz blind geworden. Hic Rhodus! Auch, daß Du zugestehst, nicht alles, was bei uns über russische Greuel zu hören oder zu lesen ist, sei glaubwürdig, ist eine dankenswerte Erkenntnis. Beide Punkte scheinen mir ein Fortschritt gegenüber der Haltung Deines Bruders zu sein, der im Jahre 1945 («Neue Wege», 1945, S. 207) in einem offenen Brief an Leonhard Ragaz diesem auch eine unerlaubte Parteinahme für Rußland vorwarf. Sonst aber scheinst Du aus der treffenden Antwort, die Ragaz damals gab und die noch heute für alle – auch «Aufbau»-Leser – sehr lesenswert ist, nichts aufgenommen zu haben.

Aber müßte Dich nicht die Erkenntnis unserer Gegenwart, ihrer Atmosphäre, die wir atmen, und die eben nicht die Atmosphäre Moskaus ist, dazu drängen, gerade hier und jetzt den Dienst der Wahrheit zu tun? Du erklärst, das allein Mögliche und Sinnvolle sei das Sagen der Wahrheit. Welcher Wahrheit zuerst? Der, welcher die «Bösen» in Rhodus, in Moskau, auf dem Mars folgen und sich zu ihr bekehren sollen? Oder der, welche uns angeht, uns Kampf und Kreuz, kleine Verunglimpfungen, aber auch Ernstes bringt?

Ich glaube trotz allem, daß die Liebe in Dir wohnt, und daß u. a. das Mitfühlen mit Deportierten und Vertriebenen Dich dazu drängt, Deine laute Kritik zu erheben und von allen anderen eine ebenso laute zu fordern. Damit verkehrst Du aber «Hic Rhodus, hic salta» ins Gegenteil. Du reihst Dich in die Front der gegen Rußland heulenden Wölfe, ohne selbst ein Wolf zu sein. Und wenn die Wölfe ihr Opfer zerreißen würden, würden sie dann nicht auch Dich zerreißen? Laß den Kreuzzug gegen Rußland – der doch allein die Konsequenz der ewigen Hetzereien sein kann, sofern man die Worte überhaupt ernst nehmen soll – losbrechen. Würde er nicht gleichzeitig oder nach siegreichem Ende ein Kreuzzug gegen uns alle sein, gegen uns in unserer oft so braven Sozialdemokratie, wie gegen Dich und Deine idealistischen und anarchistischen Freunde?

Und wenn Dir dies gleichgültig ist, so denk im Ernst, nicht nur im rhetorischen Protest, an die Opfer der russischen Diktatur! Was tust Du aber in Wirklichkeit? Deine Worte helfen mit, ein Klima zu erzeugen, das Klima des kalten Krieges, in dem man es ganz natürlich findet, daß gegenwärtig die Angriffswaffen gegen Rußland in westlichen Häfen ausgeladen werden, das Klima, in dem auf russischer Seite die Gewalt sich versteift und weite Strecken Landes zum Glacis werden, in dem um des erwarteten Angriffs willen deportiert und gesäubert wird. Du hörst vom Jammer der Betroffenen. Sollte dies Dich nicht dazu drängen, hier wirksam zu helfen? Hic Rhodus, hic salta. Stemmen wir uns mit allen Kräften – und da nur Kräfte, nicht abstrakte oder rhetorische «Wahrheiten» zählen, haben die des forschen Attackenreiters neben denen des «Hinkenden Boten» Platz – gegen diese rollende Hysterie, die neue Ersatzreligion Antikommunismus, die nur die üblen Seiten des Kommunismus stärkt, seine edlen aber – die einen wie die andern sieht nur der nicht, der für das eine oder andere blind sein will – schwächt. Was Du als «Sagen der Wahrheit» aber forderst, hieße von Jeremias verlangen, er solle gegen die ganze Bevölkerungen deportierenden Heere der Babylonier predigen und von Jesus verlangen, er solle – in Nazareth, Kapernaum oder Jerusalem – die Machtpolitik Roms geißeln.

Lieber Felix, auf diesem Wege hätte Jeremias das Gefängnis, Jesus das Kreuz vermeiden können – und der «Hinkende Bote», ohne sich mit beiden vergleichen zu wollen, Deine und andere Freundlichkeiten.

Wo die neue, böse Ersatzreligion Beziehungen vergiftet, gibt der echte Kampf dem Kämpfenden den Glauben an ein Weiterreifen, an eine fast unvorhersehbare Entwicklung. Ich habe beides, sowohl in bezug auf Rußland als auch auf Dich.

Mit freundlichem Gruß Dein

Bruno Balscheit.

WELTRUNDSCHE

Die H-Bombe

Das ernsteste Geschehnis von Weltbedeutung, das diesmal zu berichten ist, ist Präsident Trumans Befehl an die amerikanische Atomkraftkommission, nun auch die Herstellung einer auf Wasserstoff beruhenden Sprengbombe an die Hand zu nehmen. Die Produktion der ersten Hydrogen-Bombe (kurz H-Bombe genannt) werde, so heißt es, etwa ein Jahr brauchen; ihre Zerstörungskraft soll diejenige der wirksamsten Atombomben auf Uranbasis um ein Vielfaches, vielleicht das Hundertfache, übertreffen. Dem Entschluß Trumans, der in der Tat von ganz unabsehbarer Tragweite ist, ging ein heftiger Kampf in den zuständigen Körperschaften, vielleicht auch in seiner eigenen Seele, voraus. Aber die Befürworter der H-Bombe, vor